

Siebenmeilenherz

Katharina Winkler

Siebenmeilenherz



Matthes & Seitz Berlin

Ich bin ein Mädchen.
Ich bin fünf Jahre alt.
Ich lebe in einem Dorf.
Unter uns ist das Tal. Über uns der Berg.
Wir leben schief.
Wir gehen bergauf oder bergab.
Niemals gerade.

Ich war schon auf der Seealpe und am Giesingkamm,
im Klammereck und auf der Binderalm.
Zu Fuß. Und mit der Seilbahn.

Ich bin gut zu Fuß, sagt Papa, ich bin gut unterwegs.
Ich habe schon auf der Hirslhütte gegessen (Wurstbrote)
und auf der Wagneralm (Käsebrote).
Ich habe Kühe weiden gesehen und Ziegen und Schafe.
Jeden Sommer sehe ich Murmeltiere, Gemsen (grasend)
und Steinböcke (im Sprung!).

Ich kenne unsere Berge. Bei Tag.
Nachts sind sie mir fremd.
Dann verwandeln sie sich.
So wie sich die Menschen verwandeln, wenn sie
Alkohol trinken
oder in der Kirche knien oder streiten oder
schlecht träumen.
In den Bergen lebt ein Zauberer mit einem Zauberstab.
Er verwandelt die Berge, den Himmel, die Menschen.
Immer anders. Immer neu.
Und er verwandelt sich selbst.
In eine Blume. Oder einen Stein.

So muss es sein.

Im Tal fließt der Fluss.

Er ist grün oder blau, braun oder grau.

Nachts ist er schwarz.

Manchmal wird er vom Wind aufgeschürft.

Ich bin am Ufer neben ihm hergelaufen.

Ich war schneller als er.

Zumindest auf dem Fahrrad oder mit den Rollschuhen.

Ich kann gut Fahrrad fahren.

Papa sagt, ich bin gut unterwegs.

Am Wasser sind mehr Häuser als am Berg.

Ein Fluss ist eine Lebensader, sagt Papa.

Deshalb gibt es dort Beton.

Straßen und Parkplätze, Supermärkte und Tankstellen
und Bürogebäude wie in New York (zwei).

Unser Haus ist aus Holz (ein verwandelter Wald).

Wenn ich am Boden liege und mein Ohr fest auf
die Dielen drücke,

kann ich die Holzwürmer kriechen hören.

In unserem Dorf war heute Zeitumstellung.

Es ist jetzt eine Stunde früher.

Wenn ich auf der Schaukel sitze, schubst Papa mich an.

Maikäfer flieg

flieg

flieg

Ich fliege höher und höher.

Ich werfe den Kopf in den Nacken und sehe den Himmel.

Mit jedem Schubs stößt Papa mich weiter hinauf.

Mit den Zehenspitzen kann ich die Wolken berühren.

Ich habe keine Angst.

Mein Papa kennt Drachen und weiß sie zu bändigen.

Er war in Hexenhäusern und kennt geheime Rezepte und
Zaubersprüche.

Er weiß, wo die Schlangen wohnen.

Er hat Aschenputtel den goldenen Schuh angezogen,
er kennt die sieben Zwerge (mit Namen) und
Schneewittchen.

Mein Papa hat Dornröschen geweckt.

Mein Papa weiß, wo man Einhörner findet.

Mein Papa kann sich groß machen und hart und
alles durchdringen oder so klein, dass er durch
Schlüssellöcher schlüpfen kann.

Papa hat eine Tarnkappe. Wenn die Monster kommen,
sind wir unsichtbar.

Papa hat mich reingesteckt in Mamas Bauch.
Dort bin ich gewachsen. Wie in einem Ei.
Dann bin ich geschlüpft.
Seither lebe ich unter Papas Fittich.

Papa war schon immer da.
Papa wird nie sterben.
Das hat er mir versprochen.
Papa wird immer da sein. Immer da. Für mich. Immer da.
Wie das Muttermal auf meinem Kinn.

Papa hat große Hände, die mich auffangen,
am Ende der Rutsche, wenn ich vom Beckenrand springe,
wenn ich stolpere auf dem Weg ins Tal.

Papa hat einen weichen Hals und eine breite Brust
und einen dicken Bauch zum Kuseln.

Papa sagt, wenn ich auf seinem Bauch liege,
sehe ich aus wie ein Küken.

Ich schaukle auf Papas Bauch wie auf Wellen.

Papas Herz schlägt laut und sein Atem pfeift mich
in den Schlaf.

Mein Papa ist der beste Papa der Welt.

Papa weiß alles.
Papa kennt die Sterne und den Mond.
Er weiß, wo der große Wagen leuchtet,
der Skorpion und der Orion.
Er weiß, wie die Bienen den Honig machen und
die Hornissen ihr Nest.
Er weiß, wie man den Hund des Nachbarn in
die Flucht schlägt,
wie man Spatzen aufzieht, die aus dem
Nest gefallen sind.
Er weiß, woher der Wind weht und
wann der Regen kommt.
Er weiß, wie man sich vor Blitzen schützt.
Er hat keine Angst vor Donner.
Er weiß, wie man Feuer am Grill macht und
wie man es löscht.
Er weiß, welche Pilze man essen darf.
Er weiß, ob ich Fieber habe, und er kann
Zaubertee kochen.
Er weiß, was bei Bauchweh hilft und bei Halsweh.
Er weiß, was meine Brust braucht, meine Nase,
mein Hals,
mein Herz und meine Zauberritze.
Meine Brust braucht ein warmes Unterhemd.
Mein Hals heiße Milch mit Honig.
Mein Herz seine Liebe und meine Zauberritze seine Hand.
Man muss mit ihr spielen, sagt Papa.
Sie muss geküsst und gestreichelt werden,
damit ich ruhig schlafen kann.

Was machen die Hände?
Schau zu! Schau gut zu!
Sie streicheln und streicheln
und finden kei' Ruh.
Was machen die Finger?
Schau zu! Schau gut zu!
Sie kitzeln und kitzeln
und geben kei' Ruh.

Abends liest Papa mir vor.
Mein Kopf liegt auf seiner Brust.
Wir wandern durch die Märchen.
Papas Stimme ist der tiefe Wald, das Moos,
der gurgelnde Bach.
Ich bin das Sterntalermädchen. Für mich hat es
Taler geregnet.
Jetzt bin ich müde vom Sternesammeln,
die Augen fallen mir zu.
Du hast Sterne im Schoß.
Papas Finger spazieren über die Sternenbettdecke,
drücken Dellen in den Himmel und
springen über Sternschnuppen
auf meine nackten Füße.
Kommt ein Mäuschen.
Papa, das kitzelt.
Meine Zehen krümmen sich.
Wackelwackelzehen!
Papas Augen leuchten, sein Atem ist warm.
Ich winde mich in meinem Himmel,
weg von den Mäusefüßchen.
Kommt ein Mäuschen übers Häuschen, wo will's rasten?
Papas Finger wandern mein Schienbein hoch,
eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben blaue Flecken!
Von der Rutsche im Garten!
Meine Abenteurerin.
Komm, wir heilen alle Flecken mit Papas Zauberspucke.
Papas Lippen sind warm, seine Finger weich,
mit schwarzen Haaren und hellen Nägeln mit Rillen,
kommt ein Mäuschen,
sie schieben mein Nachthemd hoch,

trippeln über meinen Bauch, kitzeln meinen Nabel,
laufen über meine Brust, krabbeln über meinen Hals,
meine Haare.

Mäusefüßchen.

Das Mäuschen kriecht in meinen Mund,
tastet nach meiner Zunge, meinen Wangen,
badet im Spuckesee, trippelt unter meinen Arm,
sucht in der Höhle sein Versteck,
ich kichere, drücke den Arm fest an mich,
das Mäuschen entschlüpft, trippelt über meine Brust,
über meinen Bauch,
das Mäuschen zupft am Gummiband.

Was macht die Maus, wenn's Abend wird?

Sie sucht sich ein Versteck.

Das Mäuschen krabbelt in meine Unterhose.

Es geht zwischen meinen Beinen spazieren.

Ich hebe den Kopf, damit ich es besser sehen kann.

Das kitzelt!

Papa legt seine Hand auf meine Stirn und
hält meine Augen zu.

Schschs,

alles gut.

Ich sehe rote Lichtstreifen zwischen Papas Fingern.

Die Luft unter Papas Hand wird heiß.

Sie schmeckt nach Salz.

Papas Atem ist wie ein beginnender Sturm,
laut und schwer.

Ich winde mich unter Papas Hand.

Jetzt haben wir das Einhorn geweckt!

Papa legt meine Hand auf das Horn. Papas Hand schließt
sich um meine. Gemeinsam halten wir das Einhorn fest.

Ich mag nicht.

Ich will die Hand wegziehen, aber Papa hält sie fest.

Gleich, Schatz, gleich.

Ich mag nicht mehr.

Gleich!

Reiben,

weiter, weiter,

Papa hält meine Hand fest um das Horn.

Sein goldener Ring quetscht mir die Finger.

Papa!

Weiter.

Der Ring!

Gleich,

gleich,

gleich!

Der Wundersaft ist weiß und klebrig.

Glibberzeug.

Wo ist das Einhorn jetzt?

Im Zauberwald.

Papa wischt den Wundersaft von meinem Bauch und
deckt mich zu.

Auch das Mäuschen ist verschwunden.

Papa flüstert.

Die Liebe ist ein weites Land

für Einhorn, Maus und Elefant.

Nach allen Seiten kann man gehen.

Man muss einander nur verstehen.

Papa hilft mir in die Regenstiefel.
Unter meinen Zehenspitzen drückt es.
Papa zieht mir den Stiefel aus, nimmt die Sohle aus
dem Stiefel, schüttelt einen Kieselstein heraus und
zieht mir den Stiefel wieder an. Jetzt ist es gut.
Er knöpft mir die Regenjacke zu, setzt mir die Mütze auf,
zieht mir die Kapuze über, stellt den Kragen hoch und
bindet mir den Schal.
Einen Moment lang bekomme ich keine Luft.
Jetzt bist du gut eingepackt!
Er schnallt mir den Ranzen auf den Rücken und
ich verlasse das Haus.

Tripeltropf wo ist die Sonne,
tripeltropf wer kann sie sehen,
lustig singt die Regentonne,
oh, wie ist das Leben schön.

Draußen ist es feucht und kalt.
Ich hinterlasse Fußabdrücke auf der Straße.
Meine Regenstiefel sind weich. Ich bin gut eingepackt.
Aus Löchern kriechen Regenwürmer.
Sie pflügen das Erdreich.
Für das Erdreich ist das wichtig. Damit es fruchtbar bleibt
und damit die Samen, die in das Erdreich fallen, aufgehen
und blühen.

Papa und ich bewahren das Geheimnis.
Weil wir so geheim sind, wird alles andere fremd.
Die Küche, der Garten, die Berge.
Mama weiß nichts. Die Nachbarkinder, die Kinder in
der Schule. Die Lehrerin, der Gemüsehändler.
Niemand weiß davon.
Onkel und Tanten, die Cousinen. Die schwarzweißen
Tasten am Klavier, die Rosen im Garten.
Nichts und niemand.
Die Glocken läuten, selbst Christus am Kreuz weiß nichts.
Ahnungslos rinnt der Regen ins Fass.
Niemand weiß, wer ich bin.
Niemand weiß, wer Papa ist.

Ich habe Glück.

Ich habe mehr Sammelkarten als alle anderen
Kinder in der Klasse. Feenwelten in vier Farben.
Prinzessin Lillifée auf Pullover und Bluse,
Mütze und Schal, auf dem Schulranzen und
auf der Federmappe.

Ich habe alle Harry Potter-Bände.

Ich habe tausend Kapla-Steine.

Ich habe fünf Regenbogenponys.

Ich wasche ihre Mähnen und Schweife mit
Himbeershampoo.

Ich habe rosarote, glitzernde Regentiefel
und Zauberstifte,
die ihre Farbe ändern.

Wenn ich einen Schritt mache, einen Fuß vor den
anderen setze und dabei meine Beine öffne, einen Spalt,
habe ich das Gefühl, etwas will in mein Loch.
Der Löffel, die Gabel, das Messer, die Schere, der Bleistift,
ein Ast, Spielzeug, Werkzeug.
Der Zaunpfahl.
Ich mache keine großen Schritte mehr.
Ich mache nur noch kleine.

Matsche Matsche Kuchen,
der Bäcker hat gerufen,
Matsche Matsche Pampelmus,
ich tret' es fest mit meinem Fuß.
Ich matsche und patsche und patsche und matsche,
noch einen Schluck Milch dazu, dann ist der Teig fertig,
ich springe auf, laufe von der Sandkiste hinüber
in das Gebüsch,
ich brauche Spinatblätter und Gewürze (Pfeffer, Salz
und Majoran). Ich stopfe alles in die Jackentaschen und
bringe es zu meinem Topf. Noch Mehl dazu und die
Gewürze und nun die Knödel formen.
Ich rolle sie in meinen Händen, bis sie schön rund sind.
Drei für Papa, zwei für Mama und einer für mich.
So lange es nicht dunkel ist, geh ich nicht ins Haus.

Es wird immer früher spät.

Ich soll ins Bett. Schlafen. Träumen.

Einmal wünscht sich Papa meinen Schlaf lebendig,
lebendiger und wach.

Einmal wünscht sich Papa meinen Schlaf wie tot.

Es ist besser, wenn ich tot bin. Dann spüre ich nichts.